



Müssen Milliarden verloren gehen, damit Manager Millionen verdienen?

Ein Kommentar von Jörg Gude

Ich habe die Entwicklung kommen sehen, aber natürlich nicht alle Details, die uns täglich überraschen und über die berichtet wird. Meinen Studenten habe ich vor Wochen auf Anfrage geraten, auszusteigen als der DAX die 7500-Marke kurzfristig nach unten durchbrach. Der Dax erholte sich noch einmal kurzfristig auf 8000 Punkte. Am Samstag, den 19.1., schreiben Studenten eine Klausur bei mir, ich wiederhole die Warnungen und rate zum Ausstieg aus den Papieren und Fonds. Am Montag darauf, den 21.1., rauscht der Dax nach unten ab. Der Crash ist da. Es ist nicht das erste Mal in meinem Leben, dass ich solches richtig vorausgesehen habe.

Milliarden sind verlorengegangen, Milliarden bei den Werten der Wertpapiere. Milliarden fehlen in den Bankbilanzen, Abschreibungsbedarf in Milliarden bei den Banken, Verluste usw.. Man muss nicht Volkswirtschaftslehre oder Betriebswirtschaftslehre studiert haben, um solches Unheil kommen zu sehen. Man muss nur seine Augen und Ohren offen halten. So wie die Kennedys es machten vor der Weltwirtschaftskrise als sie feststellten, dass ihre Dienstmädchen nur noch über Aktien und Aktienkurse sprachen. Da konnte etwas nicht stimmen und sie stiegen aus.

Bei den vergangenen Mündener Gesprächen wurde berichtet, mehr noch als den Verlust ihrer Partnerin fürchteten Börsianer, Makler und Banker zur Zeit den Rückgang des Dow Jones um 10%. In welcher Welt und mit welcher Wertigkeit leben wir eigentlich? Man braucht kein religiöser Fundamentalist zu sein, um das Ungesunde hier auszumachen. Drückt sich in der bezeichneten Furcht nicht allzu deutlich aus, dass der Dow Jones schwindelerregende, weil fundamental nicht gedeckte Höhen erreicht hatte? Also war in einer solchen Situation Vorsicht angebracht und die Furcht vor einem Zusammenbruch des Kartenhauses berechtigt.

Wir schreiben den 31.1.2008:
Der Dax (Deutscher Aktien-Index) ist heute schon wieder gefallen.
Wie gut, dass NTV und andere uns
minütlich auf dem Laufenden halten.

Manager verdienen Millionen und setzen dafür Milliarden aufs Spiel. Weil einige Ökonomen und Praktiker entdeckt hatten, dass sich die Interessen der Unternehmenseigner oder Aktionäre nicht notwendig mit den Eigeninteressen decken, was eine durchaus nicht falsche Beurteilung ist – die Theorie spricht vom Prinzipal-Agent-Konflikt –, hat man die Manager enger vor den Karren der Eigentümer gespannt. Der Shareholder-Value als Ansatz wurde geboren. Fortan galt es als oberste Pflicht der Manager, nicht mehr den Interessen des Unternehmenserhaltes und seiner Entwicklung, der Sicherung der Arbeitsplätze zu dienen, sondern den immer kurzfristiger definierten Gewinnerwartungen der Aktionäre. So sah sich Herr Esser bei Mannesmann als Werteschaffender, weil er den Aktionären Kursgewinne verschaffte, und er wollte dafür belohnt werden. Wie dies endete, wissen wir.

Eine riesige Fraktion von Meinungsbildnern und Wirtschaftswissenschaftler steht bereit, uns diese Entwicklungen als notwendig und unumstößlich zu verkaufen. Und hilft, politische Gegenkräfte jeglicher Couleur auszuschalten, um die Politik wehrlos zu machen. In einer Fernsehrunde, in der es auch um die Schließung des Nokia-Betriebes in Bochum ging, warf eine Unternehmensberaterin der Politik vor, sie hätte rechtzeitig vor Ablauf der Beschäftigungsbindung reagieren und – wohl gegen weitere Subventionen – eine Anschlussvereinbarung treffen müssen. Schließlich generiere das Unternehmen ja auch Steuerzahlungen. Erfreulich, dass der frühere CDU-Generalsekretär Peter Hintze sofort entgegenhielt.

Weil an die kurzfristigen Erfolgserwartungen immer höhere Anforderungen gestellt werden, stehen die Manager auch immer stärker unter Druck und wollen sich in kurzer Zeit die Taschen voll machen; im Scheiternsfall winken hohe, lohnende Abfindungsregelungen, während der

NOKIA

gemeine Arbeiter und Angestellte das Existenzrisiko tragen muss. Was haben die Unternehmen, die Arbeitnehmer, aber auch die Aktionäre nicht schon alles durchleiden müssen an den Folgen von Expansionswut und Größenwahn der Manager. Edzard Reuter wollte Daimler-Benz zum integrierten Technologiekonzern umbauen und scheiterte, Schrempp übernahm sich mit Chrysler, BMW mit Rover, regionale und nationale Banken mit dem Ehrgeiz, Bank für die ganze Welt spielen zu wollen und faule Hypothekenkredite aus den USA zur Risiko-diversifikation anzukaufen. Brauchen wir nicht auch andere Manager oder Wirtschaftsführer, mehr ordoliberales und bodenständiges statt neoliberales und globalisiertes Denken?! Menschen, die durch die Aufgabe gefordert werden und darin ihre Erfüllung suchen, statt in der Millionenmesszahl ihrer Vergütungen. Würden diese Manager nicht auch anders entscheiden und Anderes bewirken?!

Die Notenbanken, allen voran die amerikanische FED unter Alan Greenspan, haben mit Niedrigzinsen diese Entwicklung gefördert. Nichts gegen niedrige Zinsen, aber diese doch deshalb, um reale und nachhaltige Entwicklungen zu fördern, statt den Casinobetrieb. Jetzt, wo die Krise da ist, hat die FED den Leitzins in einer Woche um 1,25%-Punkte gesenkt, um die Märkte zu beruhigen. Schon vorher hatten EZB und FED kurzfristig unbegrenzt Liquidität zur Verfügung gestellt. DER SPIEGEL Nr. 5 vom 28.1.2008 in seinem Titelbericht zitiert auf S. 32 den Ökonomen Burda mit den Worten: „Die Zinsen lassen sich nicht unter null drücken.“ Der Mann hat wohl noch nie von dem Weg der freiwirtschaftlichen Geldreform gehört, durch Belastung des Geldes mit einer Umlaufsicherung dieses unter Angebotszwang zu setzen, wobei durch Angebot und Nachfrage für kurzfristige Kredite durchaus ein Zins um oder unter null herauskommen kann. Dies ist die wirklich anzudenkende Alternative, über die diese Zeitschrift kontinuierlich berichtet. ■

Welt am Sonntag, 27.1.2008

„Hat NOKIA falsch gerechnet?“

„NOKIA will sein Werk in Bochum mit 2300 fest angestellten Mitarbeitern zur Jahresmitte schließen. ... und verkündete eine Rendite von 25%“. NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben meint dazu: „Am Standort Bochum ... wird die Wut steigen.“

Kommentar: Nicht zu fassen! Da haben wir bisher eine Kapitalrendite von 25% als maßlos angesehen und müssen nun annehmen, dass dies nur eine Untergrenze war, die in Rumänien übertroffen werden soll. Deutlicher kann man es nicht sagen: Die Wirtschaft ist für die Aktionäre da. Der Kapitalertrag hat absolute Priorität. Da kann die Ministerin noch so berechtigt an die Verantwortung des Vorstandes appellieren, sie werden alles auf die Globalisierung schieben, die ihnen keine andere Wahl lasse. Zwar gibt es Unternehmer, die diese Jagd nach hoher Rendite (im Ausland) nicht mitmachen und in Deutschland produzieren. Unsere Anerkennung! Aber das kapitalistische Wirtschaftssystem ändern sie damit nicht. *Wilhelm Schmülling*

Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 25.1.2008:

„Eine Entschuldigung, und jetzt?“

„Ich möchte die Gelegenheit ergreifen, mich dafür zu entschuldigen, dass wir eine solche schmerzliche Entscheidung für so viele Menschen treffen mussten“, sagte er (der Konzernchef, die Red.) in Helsinki.“ ... „Aber aller öffentlicher Druck konnte NOKIA nicht dazu bewegen, die Entscheidung zu revidieren.“

Christopher Shepherd

Kommentar: Gleichwohl ist es unerlässlich, dass die Auswüchse des heutigen Wirtschaftssystems mit lautstarken Protesten den Mitbürgern vor Augen geführt werden, die sich in florierenden Firmen noch sicher fühlen. Wer vor 20 Jahren als Bankangestellter begann, glaubte, bis zur Rente bleiben zu können. Doch die Zeiten sind vorüber. Kein Arbeitsplatz ist mehr sicher. Und die Rendite ist nur sicher, wenn Arbeitsplätze unsicher sind und wegrationalisiert werden. Wer spricht da noch von „Sozialer Marktwirtschaft?“ *Wilhelm Schmülling*

Siehe auch Leserbrief auf Seite 48